Nils Noir

SHERLOCK HOLMES
Die Rockdale Saga

Basierend auf den Charakteren von
Sir Arthur Conan Doyle

BLITZ

Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich. In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar. Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt. Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Danny Winter
Titelbild: Mario Heyer
Logo: Mark Freier
Umschlaggestaltung: Mario Heyer u.V. der KI Software Midjourney
Vignette: Mario Heyer
Satz: Gero Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-68984-792-0

Inhalt

Der Balsamierer von Bayswater
6

Die kranke Liebe des Richard Rockdale
42

Der Balsamierer kehrt zurück
77

Vom Irrenhaus hin zu den Sternen
112

Der Balsamierer von Bayswater

1

Sie saß allein an einem der gegenüberliegenden Tische. Der Pub war einer der wenigen in der City of London mit Mittagskarte. Das Klientel bestand überwiegend aus Börsenmaklern, die hier im Millers beim Lunch einige ihrer Geschäfte abwickelten oder einfach nur die neuesten Nachrichten austauschten. Die Londoner Börse hatte sich mittlerweile zum globalen Zentrum des weltweiten Kapitalmarktes entwickelt. Sie zog Investoren aus aller Herren Länder an, dementsprechend bunt war das Treiben hier. Richard Rockdale interessierte sich jedoch recht wenig für den Trubel. Ebensowenig interessierte er sich für Wertpapiere oder Wirtschaft im Allgemeinen. Er hatte von einem Kollegen den Tipp bekommen, dass man im Millers gut Frauen aufreißen konnte, sowohl tagsüber als auch nach Börsenschluss. Darum allein saß er mit seinem bespoke Anzug zwischen all den Business-Bastards, die nur Bollocks von sich gaben, und tat, als wäre er einer von ihnen. Das funktionierte aufgrund seines erwähnten, maßgeschneiderten Anzugs auch hervorragend. Er hatte sich das gute Stück bei einem Schneider in der Savile Row in Mayfair anfertigen lassen. Knapp hundert Pfund hatte ihn der Spaß gekostet. Aber die Investition hatte sich gelohnt. Seine neueste Eroberung, war eine luxus-

verwöhnte Oberschichtschnepfe aus Belgravia namens Elisabeth Bedford, der er die große Liebe vorspielte. Er ließ sie glauben, sie wäre die einzige auf Erden, da er sich durch die Heirat mit ihr, finanzielle Unabhängigkeit versprach. Dabei fiel ihm ein, dass er heute Abend bei seinen zukünftigen Schwiegereltern zum Dinner eingeladen war. Wie Elisabeth zu ihm sagte, wollten sie mit ihm die Hochzeitsplanung durchgehen. Das bedeutete, dass er seinem großen Ziel näherkam. Was ihn verdammt glücklich machte. Aber nun wollte er sich erst einmal der Dame widmen, die schon seit geraumer Zeit sehnsüchtig darauf wartete, dass er sie ansprach. Er konnte es deutlich an ihrem Verhalten sehen. Auch wenn sie tat, als würde sie seine Blicke nicht bemerken. Frauen waren so leicht zu durchschauen.

Mit einem Griff in sein Jackett holte Richard sein letztes Paar Noten hervor und blätterte sie sichtbar auf den Tisch. Er tat weltmännisch, und wie er beobachten konnte, fiel das Fräulein darauf herein. Sie sah flüchtig von ihrem Tisch herüber, und ließ es aussehen, als würde sie sich nach dem Ober umschauen. Dabei begegneten sich ihre Blicke für den Bruchteil einer Sekunde und Richard sah die Aufregung in ihren Augen. Jetzt war genau der richtige Zeitpunkt, die Kleine klarzumachen. Er nahm seinen Koffer zur Hand und erhob sich von seinem Platz. Richard sah, wie sie jeden seiner Schritte aus dem Augenwinkel verfolgte. Das weit ausgeschnittene Dekolleté ihres hochtaillierten Empire-Kleides hob und senkte sich, wie ein Blasebalg. Sie hatte einen wunder-

vollen Busen. Er war ebenso üppig wie das Fleisch um ihren Hüften, und ihre Lippen, die sie sanft an den Porzellanrand ihrer Tasse drückte, glänzten voll und saftig im strahlenden Schein der Sonne, die durch einen bewölkten Himmel brach und ihr Licht durch eines der Fenster warf. Richard schmunzelte, als er auf das Fräulein zusteuerte, da er ihre Reaktion bereits vorhersehen konnte. Sie würde die Unschuld vom Lande spielen und behaupten, dass sie eigentlich nicht so eine war, obwohl sie es kaum erwarten konnte, mit ihm in die Kiste zu steigen.

»Sagen Sie mal«, sagte er forsch und blieb vor ihrem Tisch stehen. »Finden Sie es nicht unverschämt?«

Die junge Dame sah irritiert zu ihm auf. Sie war ein scheues Reh, wie Richard bereits vermutet hatte, also leichte Beute für ihn.

»Bitte, ich verstehe nicht«, piepste sie schüchtern. »Was mache ich denn Ihrer Meinung nach Unverschämtes?«

Richard behielt seinen fordernden Blick noch einen Augenblick bei, um das Fräulein weiter zu verunsichern. Doch dann wich der strenge Blick in seinem Gesicht einem charmanten Lächeln und er sagte: »All den anderen Damen im Lokal die Show stehlen.«

Derart durcheinander wie die junge Frau durch Richards Auftritt war, verstand sie zunächst nicht, dass es sich um ein Kompliment handelte. Aber als der Penny bei ihr fiel, lächelte sie und ihr Herz machte einen Sprung. Julia hieß die Kleine, wie Richard erfuhr, nachdem er sich vorgestellt hatte und sie miteinander zu plaudern begannen. Sie

kam aus Finchingfield, einem Dorf in Essex, und war erst vor Kurzem nach London gezogen, um auf das College zu gehen. Sie wollte was aus ihrem Leben machen, sagte sie zu Richard, und der sagte ihr, dass das ein wirklich guter Plan war. Später begleitete er Julia in ihr Apartment. Wie er ihr gesagt hatte, war er auf Geschäftsreise in der Stadt, und müsste sich noch ein Hotel suchen. Woraufhin Julia ihm vorschlug, die Nacht über bei ihr zu bleiben. Das war ein wirklich nettes Angebot, für das Richard sich bedankte. Er sagte ihr, er wolle es gern annehmen, als sie bei Julia eintrafen. Ihre Wohnung lag gar nicht weit vom Millers entfernt in der Threadneedle Street. Es war ein kleines Zimmer mit ein paar hübschen Möbeln. Besonders die Sessel gefielen ihm, sagte er zu Julia, und das Bett sähe auch sehr bequem aus, scherzte er, und stellte seinen Koffer ab. Dann kamen sie zur Sache.

2

Die Höhle lag etwas versteckt hinter einem dicht besiedelten Waldgebiet. Ein tropisches Klima herrschte auf dem Hügel. Es war feucht und unglaublich heiß. Sie war längst so weit, ihn in sich aufzunehmen. Aber Richard wollte es weiter hinauszögern. Er ließ seine Zunge kreisen und genoss es, die Vibration ihrer Erregung in ihren Schenkeln zu spüren, zwischen denen er seinen Kopf vergraben hatte. Tief stöhnend bäumte sie sich auf und ihr Griff in seinem Haar wurde fester, als er ihren Gipfel erklomm. Nun wollte

er sie nicht länger warten lassen. Er rollte sie auf den Bauch und glitt von hinten in sie hinein, nahm sie hart mit festen Stößen, die ihre Leiber laut aneinanderklatschen ließen. Julia gefiel es, von ihm dominiert zu werden, und sie unterwarf sich mit Vergnügen. Doch als Richard sie im Nacken packte und mit dem Kopf fest in das Kissen drückte, geriet die junge Frau in Panik. Sie strampelte mit ihren Beinen, da sie dabei war, zu ersticken. Aber das half ihr jetzt auch nicht mehr. Sie hatte den Teufel zu sich ins Bett gelassen und der kannte kein Erbarmen. Zweimal kam er in ihrem toten Leib. Dann erst, zog er sich aus der Leiche zurück. Mit einem Seufzer der Erleichterung rollte er sich von ihr herunter und schlief neben der Toten ein. Als er etwa eine Stunde später wiedererwachte, stand er auf, um seinen Koffer zu holen. Er wartete dort, wo er ihn abgestellt hatte, neben der Kommode an der Wand. Flaschen mit einem trüben Öl lagen auf Tüchern aus Leinen im Inneren des Koffers. Er nahm alles heraus und zog den Korken aus einer der Flaschen, um den Inhalt über der Leiche auszuschütten, bevor er das Öl mit einem der Leinentücher, sorgsam in das Fleisch einmassierte. Keine Stelle ließ er aus, von den Fußsohlen bis zum Kopf. Die Utensilien danach wieder im Koffer verstaut, faltete er Julias Hände auf dem Bauch und sah sich im Zimmer nach ihrer Handtasche um. Sie lag unter ihren Kleidern auf dem Boden. Er hob sie auf und nahm das Portemonnaie heraus. Ein paar Pfund. Nicht der Rede wert. Er schob die Scheine in die Hosentasche und warf einen Blick hinaus in den Hausflur. Julias Wohnung war nicht die einzige auf der Etage. Richard zählte

vier Türen auf jeder Seite. Aber im Treppenhaus war nichts zu hören. Die Luft war rein. Den Koffer in der Hand, zog er den Schlüssel aus dem Schloss, der von innen in der Tür steckte, und huschte aus dem Zimmer in den Gang hinaus. Die Tür, nun wieder von außen verschlossen, ließ er den Schlüssel in seiner Westentasche verschwinden.

Es war mittlerweile später Nachmittag, als er in seiner Bude in Bayswater ankam. Sie lag in der Craven Terrace nahe dem Hyde Park, auf Höhe der Kensington Gardens, und war alles andere als ein Palast. Wenn Elisabeth sähe, wie er hauste, würde sie schreiend davonrennen. Es wurde höchste Zeit, dass er zu ihr nach Belgravia zog. Nicht nur wegen des Komforts, sondern auch, weil ihm langsam keine Ausrede mehr einfiel, warum sie ihn hier in Bayswater nicht besuchen konnte.

Er legte sich auf die durchgelegene Matratze seiner Pritsche und bereitete sich innerlich auf seinen Auftritt heute Abend vor. Er musste sich von seiner Schokoladenseite präsentieren und genau der sympathische junge Mann sein, den sich die Bedfords für ihre verwöhnte kleine Göre wünschten. Eine echte Herausforderung. Besonders wenn Mr. Bedford anfing, ihn über seinen Beruf auszufragen. Das machte Richard jedes Mal nervös. Schließlich durften ihm jetzt, so kurz vor seinem Ziel, keine Fehler mehr passieren. Er wollte Elisabeth schnellstmöglich zur Frau nehmen und reich sein, wie sie es waren. Nur das allein war erstrebenswert. Alles andere bedeutete nichts.

3

Die Versteifung des Körpers löste sich in etwa vierundzwanzig Stunden. Danach beginnt die Fäulnis. Bakterien und Pilze fangen an, das Gewebe zu zersetzen. Methangase entstehen und der Verwesungsgeruch setzt ein. Durch die Einbalsamierung jedoch lässt sich dieser Prozess hinauszögern. Er hatte alles über Thanatopraxie gelesen und das Handwerk studiert. Diese Methode wurde bereits einige tausend Jahre vor Christus praktiziert. Die alten Ägypter wickelten ihre Leichen in Binden, die sie zuvor in Harz getränkt hatten. Später kamen sie darauf, die Innereien zu entnehmen. Sie zogen das Gehirn mit einem Haken durch die Nase heraus, bevor es sich auflöste und als schleimige braune Masse aus dem Hinterhauptloch des Schädels floss. Die anderen Organe entnahm man, indem man einen Schnitt auf Bauchhöhe vornahm, und setzte sie in Miniatursärgen bei.

»Richard, nehmen Sie sich doch noch von den Fleischbällchen. Cynthias Faggots sind die besten in ganz England. Nicht wahr, Ernest?«

Mrs. Bedford blickte erwartungsvoll zu ihrem Mann zu ihrer Rechten, der still nickte. Richard, den es gerade aus seinen Gedanken gerissen hatte, saß zusammen mit den Bedfords und ihrer Tochter Elisabeth an einer reich gedeckten Tafel in ihrem Haus in Belgravia, südwestlich vom Palast gelegen. Die Architektur der Bedford-Villa war stark von der Renaissance geprägt. Die Erkerfenster

sowie die Balkone auf beiden Seiten des Hauses hatten eiserne, verzierte Geländer. Die Fassade war aus buntem Backstein und das Dach mit Schiefer gedeckt. Im Haus gab es zwei angestellte Mädchen und einen Koch. An den Wochenenden kamen noch ein paar Gärtner dazu, die sich um den etwa sechshundert Hektar großen Garten kümmerten, in dem es außer römischen Statuen auch Obstbäume und einen kleinen See gab. Das Ganze war natürlich enorm kostspielig. Aber sicher nur ein Klacks für Mr. Bedford. Schließlich war er der erfolgreichste Textilfabrikant des Landes, dessen Schornsteine weit in den Himmel über der Stadt ragten. Er stellte mit seinen dampfbetriebenen Maschinen Garn in Massenproduktion her, woraus Stoffe zum Weben entstanden, und ermöglichte so, den Übergang von der handgefertigten zur maschinellen Produktion, durch die Kleidung kostengünstiger auf dem Markt verkauft werden konnte.

»Sagen Sie, Richard«, sagte der Hausherr und wandte sich Rockdale zu, der bereits wusste, was jetzt kam, und dementsprechend unruhig wurde. Hätte er sich bei dem ersten Rendezvous mit Elisabeth doch bloß nicht so weit aus dem Fenster gelehnt. Da Richard sie beeindrucken wollte, hatte er behauptet, er würde an der Börse handeln. Ein fataler Fehler, den er mittlerweile bereute, da ihn diese Behauptung jedes Mal in Verlegenheit brachte, wenn Mr. Bedford ihn darauf ansprach.

»Wie läuft es an der Börse?«, fragte Mr. Bedford und blickte ihn von unten herauf an. Was sollte er ihm jetzt nur antworten? Richard versuchte sich an einen Artikel in

der Zeitung zu erinnern, den er neulich gelesen hatte. In dem stand etwas von steigenden Goldaktien. Die könnte er doch erwähnen.

»Ähm, also«, begann er, wurde aber glücklicherweise von der Dame des Hauses unterbrochen.

»Ernest, keine Geschäftsgespräche am Tisch. Du kennst die Regeln«, sagte sie und warf ihrem Mann einen strengen Blick zu.

Das war noch einmal gut gegangen, dachte Richard erleichtert. Aber wie lange, fragte er sich, konnte er diese Lüge vor Mr. Bedford noch aufrechterhalten? Er musste sich in Zukunft etwas einfallen lassen, was ihn von seiner Behauptung befreite, er sei Börsenmakler. Vielleicht könnte er sagen, dass er sich entschieden hatte, einen anderen Job zu suchen, da er mehr für Elisabeth da sein wollte, wenn sie heirateten. Das war eine gute Idee.

»Sagt, Kinder«, kam Mrs. Bedford nun zum Thema des Abends. »Wann wollt ihr zwei eigentlich heiraten?«

»Überstürze bitte nichts, Liebes«, wand Mr. Bedford tapfer ein. »Sie müssen erst einmal verlobt sein, bevor man vom Heiraten spricht.«

»Ach, papperlapapp«, widersprach Mrs. Bedford ihrem Mann und winkte ab. »Verloben können sie sich jederzeit, das geht schnell. Eine Hochzeit hingegen muss sorgfältig geplant werden, Ernest. Überlass das mal besser mir.«

Mr. Bedford entgegnete dem nichts, denn er wollte nicht wieder von seiner Frau in die Schranken gewiesen werden. Schweigsam aß er sein Treacle Tart und ließ den Rest des Abends über sich ergehen.

»Wir dachten, es wäre schön, die Hochzeit an einem Sonntag im August auszurichten«, verkündete Elisabeth, und ihre Mutter tätschelte ihr freudig die Hand.

»Das ist eine bezaubernde Idee, mein Liebling«, sagte sie glücklich. »Wir könnten einen Pavillon im Garten aufstellen lassen, in dem ihr getraut werdet. Was haltet ihr davon? Ich meine, die gesamte Zeremonie zusammen mit der anschließenden Feier könnte hier bei uns stattfinden.«

»Oh Mum, das wäre wundervoll«, quiekte Elisabeth fröhlich. Sie sprang von ihrem Stuhl auf und fiel ihrer Mutter um den Hals.

»Ach, mein Kind«, seufzte Mrs. Bedford und stand den Tränen nahe. »Das wird eine bezaubernde Hochzeit. Wir lassen kleine leuchtende Papierschiffchen über den See im Garten fahren und werden eine Kapelle engagieren.«

Richard zeigte sich begeistert von der Idee, ebenso wie Elisabeth, und versuchte, besonders ergriffen auszusehen. Mr. Bedford hingegen, schien weniger angetan zu sein. Er blickte ausdruckslos und stumm vor sich hin, wie Richard sehen konnte, als er zu ihm herübersah. Der Alte hatte was gegen ihn. Richard war sich dessen sicher.

4

Elisabeths Schlafzimmer lag in der oberen Etage. Sie hatte ihr eigenes Bad mit allem Komfort, den man sich nur wünschen konnte. Richards Wohnung war nicht mal

halb so groß, wie der Spiegel, in den er blickte, während er sich rasierte. Es wurde höchste Zeit, aus dem Loch in Bayswater herauszukommen, dachte er bei sich. Doch wird es wirklich alles reibungslos laufen? Der alte Bedford hatte ihm gerade am Tisch überhaupt nicht gefallen. War nur zu hoffen, dass er sich nicht gegen ihn wandte. Ansonsten müsste er sich um den Alten kümmern, und das wollte Richard, wenn möglich, vermeiden.

»Richy, Liebling«, hörte er Elisabeth vom Bett aus rufen.

Er mochte es, wenn sie ihn Richy nannte. Es klang nach Wohlstand und Geld und erinnerte ihn daran, warum er sich diesen ganzen Quatsch hier überhaupt antat.

»Ja, Hasilein, was gibt es denn?«, rief er durch die geschlossene Tür zurück und ließ seine Worte besonders harmonisch klingen, ohne seinen Blick vom Spiegel abzuwenden.

»Was treibst du denn so lange da drinnen?«, kam nun die Frage von seiner Zukünftigen, und Richard verdrehte die Augen.

»Ich komme sofort, Schatzilein.«

»*Ich komme sofort, Schatzilein*, ist keine Antwort auf meine Frage, Richy. Du bist jetzt schon eine halbe Stunde im Bad. Jetzt beeil dich bitte.«

Oh mein Gott. Richard grauste bereits davor, was ihn gleich im Bett erwartete. Nicht, dass er mit Elisabeth schlafen müsste. Zum Glück, blieb ihm das vorerst erspart. Ihr dämliches Gequengel wiederum, nicht. Er wusch sich sein Gesicht und legte etwas Eau de Colo-

gne auf, um seine Haut nach der Rasur zu beruhigen. Das Licht im Bad gelöscht, ging er zurück ins Schlafzimmer, wo Elisabeth schon ungeduldig auf ihn wartete. Sie lag im Bett und tippelte nervös mit einem Stift auf einem Block Papier herum.

»Warum hast du dich denn rasiert?«, fragte sie Richard. »Denk mal scharf nach«, sagte der beim Entledigen seines Hausmantels.

»Ach ja, richtig«, erinnerte sich Elisabeth. »Damit du morgen früh Zeit sparst.«

»Schlaues Mädchen«, lobte Richard seine baldige Ehefrau, stieg zu ihr ins Bett und gähnte. »Morgen muss ich wieder um fünf raus«, sagte er und gab Elisabeth einen Kuss auf die Wange. »Gute Nacht, Schnuckelschnäuzchen.«

»Gute Nacht?« Elisabeth verschränkte die Arme vor der Brust und schmollte. »Ich dachte wir gehen schon mal gemeinsam durch, wen wir zu unserer Hochzeitsfeier einladen wollen. Warum glaubst du wohl, habe ich mir den Schreibblock und den Stift aus Papileins Büro mit heraufgenommen?«

Alles drehte sich nur noch um diese lahme Veranstaltung. Er konnte es nicht mehr hören. Am liebsten hätte er dieser verwöhnten Ziege den Hals umgedreht. Schließlich hatte er morgen einen anstrengenden Tag und brauchte seinen Schlaf. Aber er nahm sich zusammen, da er nicht wollte, dass sie zu heulen anfing und das Haus zusammenschrie.

»Aber Schnuckiputz«, sagte er liebevoll zu ihr. »Die Leute, die zu unserer Hochzeit kommen werden, sind